

Hinblick auf die Darstellung der politischen Umbrüche, von denen die Ritterschaft in diesen Jahren betroffen war, gerade die Reaktionen auf die Gründung der Republik Estland kaum greifbar. Der Ausdruck „die Estnische Republik“ bzw. „die Republik Estland“ ist in den Urkunden der Ritterschaft nicht anzutreffen, abgesehen von der einmaligen Erwähnung von Premierminister Konstantin Päts (S. 588) und der „Estn. Regierung“ (S. 594). So dürfte der Leser, der mit den damaligen Verhältnissen weniger vertraut ist, darüber im Unklaren bleiben, was aus der Ritterschaft geworden ist. Das letzte im Sammelband publizierte Dokument – das Protokoll der Sitzung des Ritterschaftlichen Ausschusses vom 15. Juni 1920 – erwähnt mit keinem einzigen Wort die Auflösung der Ritterschaft. Nur ein einziges Mal wird im genannten Protokoll „die Aufhebung der Stände“ erwähnt. Zu den Ereignissen des Jahres 1920 werden auch im Vorwort keine näheren Erläuterungen gegeben.

Wenn auch der Wunsch der Herausgeber, die Ritterschaftsprotokolle aus den früheren Jahren ebenfalls zu publizieren, durchaus begrüßenswert ist, so wäre es sicherlich erforderlich, auch die Dokumente anderer Regierungsinstitutionen, die sich auf die Tätigkeit der Ritterschaft beziehen und diese beeinflusst haben, zu veröffentlichen. Solch ein Vorgehen würde die in der vorliegenden Sammlung gut dokumentierten internen Reaktionen der Ritterschaft vortrefflich ergänzen und zu ihrem besseren Verständnis beitragen.

MATI LAUR

Umgesiedelt – Vertrieben. Deutschbaltien und Polen 1939–1945 im Warthegau (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, 29). Hrsg. von ECKHART NEANDER und ANDRZEJ SAKSON. Verlag Herder-Institut. Marburg 2010. 130 S. ISBN 9783879693672.

Dieses schmale Bändchen, das aus einer Tagung hervorgegangen ist, die von der Darmstädter Deutsch-Baltischen Gesellschaft und dem *Instytut Zachodni* im Oktober 2009 in Poznań veranstaltet worden ist, beschäftigt sich mit einem Thema, das lange vernachlässigt wurde: Die Ansiedlung der deutschbaltischen Umsiedler im deutsch besetzten Polen. Um es gleich vorweg zu nehmen, als wissenschaftliche Analyse der Vorgänge im so genannten Warthegau, die ja nicht allein die Umsiedler aus Estland und Lettland betrafen, kann dieser Band nur teilweise empfohlen werden. Die Ansätze der hier versammelten Beiträge sind einfach zu unterschiedlich,

doch lag genau darin die Absicht der Organisatoren: Zeitzeugen sollten mit Experten zusammentreffen. Zudem ging es bei dieser Veranstaltung auch um den im Titel angedeuteten Komplex der begrifflichen (oder gar juristischen) Einordnung des Geschehens – Flucht, Vertreibung, Emigration, Umsiedlung? Dass hier persönliche Erinnerung und akademische Klassifizierung nicht zuletzt aus politischen Gründen auseinanderklaffen können, war den Beteiligten sicherlich klar. Eigentlich kann man es nur bedauern, dass die Publikation über die Diskussionen während der Tagung schweigt.

Es gibt leider keine fundierte Einleitung in diesen Band. Als Ersatz sind recht persönlich gehaltene Texte der beiden Herausgeber vorangestellt, bei denen es sich um ihre kaum bearbeiteten Eröffnungsansprachen handeln dürfte. Vieles bleibt unklar: Im Band findet man Einschätzungen, die sich diametral widersprechen, weil sie den diversen Perspektiven auf das Geschehen entstammen: Gab es vor allem einen deutsch-polnischen Gegensatz – der deutsch-jüdische spielt hier nur eine untergeordnete Rolle – oder verliefen die Fronten zwischen den diversen deutschen Gruppen? Waren die Deutschbalten den Polen gegenüber „anständig“ oder spielten sie sich als „Herrenmenschen“ auf? Haben sie sich vor Ort bereichert oder doch vor allem vieles verloren? Standen die vor dem Krieg in Polen beheimateten Deutschen ihren Nachbarn eher bei oder war offen bekundete Solidarität selten? Beide Feststellungen finden sich im Beitrag von Markus Krzowska (S. 79, 82), während Anna Ziółkowska extra betont, dass die Volksdeutschen nicht selten „eifertiger“ als die so genannten Reichsdeutschen in der Umsetzung der anti-polnischen Diskriminierungen gewesen seien (S. 97).

Liest man diesen Band von vorne bis hinten, irritieren die unvorbereiteten Stilwechsel. Auf die Eröffnungsreden der Organisatoren folgt eine streng wissenschaftlich argumentierende Analyse der nationalsozialistischen Umsiedlungspolitik im besetzten Polen von Markus Roth. Deutlich wird die Rolle der individuellen Machtträger im Kontext der NS-Besatzung angesprochen, denn im Falle des „Warthegaus“ stand mit Arthur Greiser ein fanatischer Anhänger Himmlerscher Ideen an der Spitze der Region, der einen Mustergau, eine „blonde Provinz“ (Himmler) schaffen wollte. Allerdings bricht Roths Analyse recht unvermittelt 1942 ab – und der nächste Beitrag von Andrzej Saksón behandelt Augenzeugenberichte von Polen. Es hätte sich u.U. angeboten, den ebenfalls auf die nationalsozialistischen Verwaltungs- und Terrorstrukturen eingehenden Beitrag von Klaus-Peter Friedrich, der vor allem die allmähliche Radikalisierung der Judenpolitik thematisiert, gleich im Anschluss an Roths Artikel zu bringen. Dank seiner differenzierten Arbeit mit den Quellen gelingt es Friedrich nämlich, in aller gebotenen Kürze die bekannten Abläufe, die zur Ghettoisierung aus ökonomischem Kalkül und später zur Vernichtung führten, darzustellen. Am Ende bleibt ihm nur der Hinweis, dass der Anteil der Überlebenden des deutschen Terrorsystems in etwa dem Anteil der in der Nachkriegszeit für ihre Verbrechen zur Verantwortung gezogenen Täter entspricht.

Auf Saksons eindrückliche Veranschaulichung der Situation der Opfer folgt wiederum ein methodisch etwas fragwürdiger Beitrag von Jana Elena Bosse, die eine zufällige Auswahl von wenigen auskunftsbereiten Deutschbalten nach ihren Erlebnissen im Warthegau befragt hat. Leider geht ihre Zusammenstellung einiger bemerkenswerter Zitate kaum auf dahinterliegende Verdrängungsprozesse einer mehr oder weniger bewussten Erinnerungsarbeit ein. Zumindest in der Erinnerung ist den Respondenten der Kontext ihrer Ansiedlung in noch „warme Betten“ – die Vertreibung der polnischen und jüdischen Bevölkerung – schon damals nicht unbemerkt geblieben. Im anschließenden Text werden dann von Maria Rutowska endlich die Hintergrundinformationen über die Aussiedlung von Polen und Juden in das Generalgouvernement in den Jahren 1939 bis 1941 geliefert, die schon für den Beitrag von Sakson notwendig gewesen wären.

Matthias Schröder und Markus Krzoska befassen sich auf der Basis gedruckten Materials mit der Frage der Deutschen im Warthegau. Während sich Schröder auf die deutschbaltische Erfahrung konzentriert, analysiert Krzoska die Rolle der so genannten Volksdeutschen. Beide Texte zeichnen sich dadurch aus, dass sie die von ihnen benutzten Begrifflichkeiten reflektieren, was Krzoska am Terminus „Volksdeutsche“ vorführt. Deutlich stellt er zudem heraus, wie uneinheitlich und zerstritten die diversen Gruppen der Deutschen vor Ort waren, wo selbst Hitler-Anhänger mit Greisers Politik nicht einverstanden sein mussten und zumindest theoretisch auch ein polnischer Katholik zum „Volksdeutschen“ aus Bekenntnis werden konnte. Während Greiser als typischer Vertreter einer rassistischen Zivilisierungsmission nicht einsehen mochte, wie wenig deutschumsfixiert die lokalen Deutschen waren, wehrte er die Führungsansprüche der Deutschbalten, die als Nutznießer der Ansiedlung galten, mit der Bemerkung ab, man solle sich „vom siebenhundertjährigen Herrentum“ nicht blenden lassen – schließlich gebe es im neuen Deutschland nur ein Herrentum der Leistung (S. 75).

Schröder wiederum hinterfragt das auf Dietrich André Loeber zurückgehende Wort von der „diktierten Option“ in Bezug auf die Umsiedlung. Für den Autor ist dies zwar ein „gelungenes Schlagwort“, aber doch keine „zutreffende Typologisierung“ (S. 61). Allerdings bleibt etwas unklar, was er selbst demgegenüber vorschlagen würde: Mit Recht kritisiert er, die Deutschbalten primär als Opfer der Zeitläufte zwischen den Diktatoren zu sehen, und betont die Entscheidungsmöglichkeit, sich der Umsiedlung „heim ins Reich“ zu entziehen; diese Möglichkeit nun ausgerechnet mit dem im Dritten Reich nicht wohl gelittenen Paul Schieman zu illustrieren, überzeugt indes nicht wirklich. Der vom Autor behauptete Widerspruch zur „diktierten Option“ wird so nicht ganz deutlich. Ein weiterer Beitrag von Hubert Orłowski beschäftigt sich mit den wenigen Texten deutschbaltischer Erinnerungsliteratur über die Situation im Warthegau. Ohne dem Thema entscheidende Nuancen abzugewinnen, ist doch der

Eindruck maßgeblich, dass es der Schock des Heimatverlustes war, den diese Texte prägen, und nicht so sehr die realen Zustände im Warthegau.

Anna Ziólkowska schließlich schildert die entsetzliche Situation der Polen, wobei sie sich neben den entsprechenden Zitaten der NS-Führung auf die polnische Forschung stützt. Leider ist ihre Darstellung wiederum recht summarisch und vermag kaum zwischen polnischen und jüdischen Schicksalen zu differenzieren, auch wenn Letztere fast schon pflichtschuldigst immer wieder mitgenannt werden. Der Band schließt mit einem Beitrag von Zbigniew Mazur und Andrzej Sakson über die Ereignisse im Warthegau im polnischen kollektiven Gedächtnis, der vor allem längere Zitate aus der Presse bietet.

So bleibt insgesamt ein zwiespältiger Eindruck, denn es handelt sich bei diesem Band um ein Sammelsurium von Texten, das nur mit Mühe ein Gesamtbild entstehen lässt. Hier wäre eindeutig mehr editorische Sorgfalt angebracht gewesen, und die Herausgeber hätten sich vielleicht zu einem gemeinsam verfassten Nachwort durchringen können, um in der Rückschau den Ertrag der Tagung zusammenzufassen. Warum einige Texte von „Baltendeutschen“, andere – wie im Buchtitel – von „Deutschbalten“ sprechen, bleibt ebenso unkommentiert wie der unsystematische Gebrauch der diversen Ortsnamen. Eine Karte hätte die Benutzung des Bandes zudem erheblich erleichtert.

KARSTEN BRÜGGEMANN

SVEN JÜNGERKES: *Deutsche Besatzungsverwaltung in Lettland 1941–1945. Eine Kommunikations- und Kulturgeschichte nationalsozialistischer Organisationen* (Historische Kulturwissenschaft, 15). UVK Verlagsgesellschaft mbH. Konstanz 2010. 575 S. ISBN 9783867642705.

*Doch die Verwaltungskunst ist eine seltne Gabe.
Der Könner sie verlangt nicht nur beim eignen Stabe.*¹

Das Buch von Sven Jüngerkes beruht auf einer Dissertation, mit der der Autor 2009 an der Universität Konstanz promoviert wurde. Die als Motto gewählten Zeilen umreißen recht deutlich das Thema des Werks:

¹ Die Strophe stammt aus einem längeren Spottgedicht, das gegen die Verwaltungspraxis des berühmten ostpreußischen Gauleiters Erich Koch von anonymen Mitarbeitern der deutschen Besatzungsverwaltung im Ostland im September 1944 verfasst wurde (S. 517f.); Koch wirkte im Herbst 1944 kurzfristig als Reichskommissar für das Ostland, nachdem sein eigenes Reichskommissariat Ukraine von der Roten Armee zurückerobert worden war.